

Größe und Weite

Silke Aichhorn gibt wunderbares Konzert im Marionettentheater

Bad Tölz – Obwohl sie eines der ältesten Instrumente der Welt ist, dient die Harfe heute außerhalb der Volksmusik fast nur noch als edle Garnierung des romantischen Orchesterklangs. Nahezu vergessen sind die originalen Solowerke, deren Vielfalt zauberhaft sein kann. Doch die Harfistin Silke Aichhorn kennt noch ganz andere Klischees: „Was braucht es schon groß zum Harfenspiel? Lange Haare und ein Kleid, denken viele“, sagte sie. Mit Klischees wie diesen räumte Aichhorn allerdings gründlich auf mit ihrem Konzert im gut besuchten Tölzer Marionettentheater.

Aichhorn präsentierte ein Programm querbeet durch die Literatur, das an Farbenreichtum und Variationsbreite keine Wünsche offen ließ und in Musikalität und Brillanz kaum zu überbieten war. Das Bild von der angenehm im Hintergrund säuselnden Harfe kann man bei Aichhorn getrost vergessen. Mit großer Ruhe und Bescheidenheit schöpfte sie aus dem Vollen, pflückte üppige Töne aus den Saiten, verknüpfte tonales



Schöpfte aus dem Vollen: Die renommierte Harfenspielerin Silke Aichhorn. FOTO: CIK

Raffinement mit fantastischem Esprit und kitzelte im richtigen Moment die Stimmung ihrer Zuhörer.

Schon eingangs in Händels federnd beschwingtem „Einzug der Königin von Saba“

wusste Aichhorn lebendig zu phrasieren, die Akzente genau zu setzen und überhaupt mit einer Makellosigkeit zu spielen, die verblüffte. Neben einem wunderbaren Rossini und einer Komposition einer englischen Königshof-Harfnistin wurde auch Smetanas „Moldau“ zu einem besonderen Hörerlebnis: Ein erquickendes Sprudelbad klänglicher Nuancen und Schattierungen. Gerade weil Aichhorns Harfenspiel und ihr Erscheinungsbild auch immer wieder etwas Bodenständiges vermittelten, konnte sie den Wellenbewegungen auf der Harfe Größe und Weltgewandtheit verleihen.

Schön war auch, wie die Musiker zwischen den Stücken dem Publikum Werk und vor allem Instrument näherbrachte. In der Pause ließ sie die interessierten Laien im Publikum das Gefühl erleben, einmal eine Harfe selbst zu zupfen – und schürte damit den Respekt vor ihrem außergewöhnlichen Können umso mehr. Langanhaltender und herzlicher Applaus belohnte Aichhorn zum Schluss.

CLAUDIA KOESTLER

MM 14.03.2012